

Vorwort

Gerade jährt sich der 47. Jahrestag der Gründung der Mont Pélerin Gesellschaft. Zu diesem Anlaß versuchen wir den Gang, durch die veröffentlichten Studien nachzuvollziehen, den diese weltberühmte Vereinigung denen vorgeschlagen hat, die aus der Geschichte lernend und Totalitarismus aller Art vermeiden wollend, einer modernen freiheitlichen Gesellschaft Chance gegeben hatten.

Wir werden von den anstehenden Studien von der Koexistenz der kapitalistischen und sozialistischen Systeme zur sich auf die Überlegenheit der freien Marktwirtschaft gründenden neuen europäischen Ordnung übergeführt. Nach der Revolution und "Revolution" (Timoty Garton Ash), der Wende von 1989 stellte es sich heraus, daß die Welt nicht mit "dem Ende der Geschichte" (Fukuyama) zu tun hat. Anstatt "der Internationalismen" verschiedener Provenienz traten lokale intransigente Nationalismen auf, anstatt des politischen Fanatismus machten sich Fundamentalismen breit, und in Kuba, Nord-Korea und China lebt der seltsame Sozialismus ungejätet mit seinen strukturellen Sorgen weiter und spukt.

Das Lebenswerk von Wilhelm Röpke vor 1944, dann der deutsche ORDO-Liberalismus (der Herausgeber fand im Staatsarchiv/Stuttgart schon 1944 veröffentlichte Studien ordoliberaler Gesinnung von Walter Eucken, die heute schon den Wert "einer Inkunable" darstellen) und die realpolitischen Verhältnisse des geteilten Europa regten die liberalgesinnten Gelehrten an, den Siegern und den Zuspätgekommenen Alternativen aufzuzeigen, über die das untenstehende Resümee den Leser in gedrängter Form informiert.

Vor 47 Jahren, am 6. November 1947 wurde die Mont Pèlerin Gesellschaft in einer der Mitgliedsrepubliken der Vereinigten Staaten, Illinois, als gemeinnütziger Verein in das "Non Profit Corporation Register" aufgenommen. In der Eintragungsurkunde stand noch geschrieben, daß all das "in dem einhundertundzweiundsiebzigsten Jahre der Unabhängigkeit" der USA geschehen war.

Der Eintragung vorausgehend, zwischen 1. und 10. April 1947 tagte und beriet eine exklusive Gemeinschaft in Mont Pèlerin bei Genf, die sich aus Historikern, Publizisten, Ökonomen und anderen Gesellschaftswissenschaftlern rekrutierte. Bei der Konstituierung als Gesellschaft, Erarbeitung ihrer Satzung und Ziele, Organisation ihrer jährlichen Zusammenkünfte waren die folgenden Gruppen beteiligt:

- der von L. Robbins angeführte "Zirkel" an der London School of Economics mit Friedrich A. Hayek, R. H. Coase, W. H. Hutt,
- das bekannte Wiener Seminar von Ludwig von Mises mit G. Haberler, F. Machlup,
- die Chicagoer Schule mit Milton Friedman, F. H. Knight, H. Simons,
- und jede Spielart des deutschen Neoliberalismus, von den Neoklassikern über die Anhänger der historisierenden soziologischen ORDO-Schule bis hin zu den Keynesianern mit Walter Eucken, Franz Böhm, Wilhelm Röpke, A. Rüstow, F. A. Lutz, A. Müller-Armack.

Die auch heute funktionierende Eliteorganisation besitzt etwa 500 Mitglieder, die zum Teil als Fachexperten (z.B. L. Einaudi) und zum Teil als Politiker (z.B. Otto von Habsburg) bekannt geworden sind.

Das Programm

Die Geschichte der Mont Pèlerin Gesellschaft und ihrer jährlich abgehaltenen Konferenzen handelt ausschließlich von dem durch die Historie angesprochenen Menschen und es ist nicht schwer, zu enträtseln, in welchem Punkt wir am meisten betroffen wurden: in unserer Freiheit. In der Wahrung der aktuellen Freiheit - von Hegel tradiert - wird die Vergangenheit zur Klärung der exakten semantischen Bedeutung und des Inhaltes heraufbeschworen (A. Rüstow). Wo man sich zu der auf reflexive Weise zuerst bekannte, war es "die Achse der Weltgeschichte", die Welt der antiken Polis (K. Jaspers). Im Mittelalter bedeutete sie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht und Ordnung, zur Zeit der Renaissance stellte sie ein bestimmtes Verhältnis zu einem Ideal der Antike dar, in der Aufklärung war sie bedingt durch eine Beziehung zu ihrer Abstraktion, im 19. Jahrhundert war sie mit dem wirtschaftlichen Fortschritt und den Prinzipien des Parlamentarismus verknüpft. Ihr Begriffsrealitivismus wurde durch jenes Fak-

tum im 20. Jahrhundert gesteigert, da sich auch die totalitären Staaten als Besitzer der größten Freiheit angesehen haben.

So wird es verständlich, daß z.B. Bertrand Russel den Begriff der Freiheit durch "initiativen Spielraum" ersetzt hat.

Die Studien der Mitglieder der Gesellschaft, die Analysen der Jahrbücher, die Gedenkveröffentlichungen lassen die Leser die Herausforderungen der mit dem Jahre 1945 beginnenden jüngsten Zeit kennenlernen. "Das Programm der freien Gesellschaft" und später die "Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft" resümierten für die Interessenten die ethischen und wirtschaftspolitischen Grundsätze der Gesellschaft. Das Arbeitskollegium bangte sich um die Zivilisation und ihre Werte, die Freiheit, die Gerechtigkeit, die Achtung der menschlichen Würde, die Grundsätze der Leistung und der Produktivität, die durch die freien Entscheidungen der Millionen moderner Citoyens bedingt sind. Dieses grundlegende Personenrecht wird durch die Ordnung zentralisierten Typs "kollektiviert" und dessen Ausübung läßt sie der Oberhoheit einer infalliblen kollektiven Weisheit zufallen. Dadurch wird der Einzelne die Gebote eines fremden Willens vollziehen.

Der Verein erblickte in dem Unternehmen des sozialistischen Aufbauwerkes ein auf einen großen Traum, der größten Utopie der Weltgeschichte basierendes Anschließungsprogramm, dessen Verwirklichung zunächst in einem einzigen Lande, nach 1945 östlich der Stettin-Triest-Linie gar nicht als ausgeschlossen schien. Angemerkt wurde von dem indes, daß die Menschheit für Versuche dieser Art grauenhaft sühnen sollte. Sie habe mit dem Losreißen

von gesellschaftlichen Schichten und Menschengruppen von ihren organischen Gemeinden, mit der Ver- und Ausbreitung des allgemeinen Zwangs und der Mangelwirtschaft zu rechnen, um Kraft für die Entwicklungsprogramme, die Ausführung monumentaler Führerprojekte (Überangestrengte Industrialisierung, Urbarmachungsprogramme der Steppen, wenigen Erlös mit sich bringende Kanäle usw.) sparen zu können.

Die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Ansichten der Gesellschaft waren auf die Geschichte und die gegenwärtigen Erfahrungen begründet. Als sie sich vor dem Laissez-fair-Liberalismus, dem Kapitalismus monopolistischer Prägung, dem nationalen und internationalistischen Sozialismus verschloß, wurde ein "dritter Weg" bez. ein vierter angeboten: der Neoliberalismus, der Weg der auf Leistung basierenden Marktwirtschaft.

In dieser Ordnung bestimmt der starke Staat die Spielregeln des Wettbewerbes, der auf gleiche Chancen aufgebaut ist. Den Auf- und Antrieb erhält er jedoch von dem Markt, dem Wettbewerbsmechanismus und dem Preis. Überall wo "der Plan" an die Stelle der obigen Freiheit tritt, schlägt da die Gesellschaft "den Weg der Knechtschaft" ein. In der freien Marktwirtschaft gelangen alle Güter auf den Markt, wo die Einzelnen durch Kauf und Verkauf aneinander und an die Güter geknüpft werden. Dieses Verhalten ist durch den Preis reguliert, der ja angegeben ist (Datum), denn die hinter ihm stehende Leistung drückt das Verhältnis zu den anderen Preisen aus.

Alle Leistungsangebote werden auf diese Weise zu einem einheitlichen Preissystem zusammengefaßt und damit wird es für alle Beteiligten zum Plan für die gesamte Wirtschaft. Das ist das Leistungsprinzip und damit Prinzip der Gerechtigkeit. Die Forderung nach dem Mechanismus der sich selbststeuernden, nach wechselnden Angebot und wechselnder Nachfrage, Werte sich ändernden Preise ist eine Funktion der überwirtschaftlichen Werte, der Freiheit. Die so abgeleitete Eigengesetzlichkeit wird auf die Wirklichkeit der Gesellschaft und Wirtschaft übertragen und zu einer politischen Forderung erhoben. Daraus folgt dann der Schluß, daß durch Eigengesetzlichkeit nicht nur die Wünsche der Konsumenten aufs beste befriedigt würden, vielmehr spornt sie auch zu höchsten Leistungen an und verbindet auf diese Weise geräuschlos Eigennutz und Gemeinnutz zu einem harmonischen Zusammenspiel. Der Preismechanismus dürfte dadurch gekennzeichnet werden, "daß sie in der einen Hand die Peitsche schwingt, in der anderen das Zuckerbrot des materiellen Erfolgs bietet" (V. Muthesius).

Das System kann durch die Einhaltung der konstituierenden und der regulierenden Prinzipien bestätigt werden. Die Wahrung des Eigentums an Produktionsmitteln, die Sauberkeit der Verträge, eine für die Stabilität haftende Währungspolitik sind nötig zur Formation. Zu den regulierenden Prinzipien gehören dagegen die Beschränkung, Aufsicht, eventuell Liquidierung der Monopole oder die Betätigung der "Waren-Reserve-Währung". Durch sie soll ein währungspolitischer Stabilisator geschaffen werden, weil jeder

•

Preismechanismus äußerst empfindlich und gebrechlich ist. Der Staat setzt nun einen Preisindex für einen bestimmten Warenkorb fest. Damit erhält man einen "oberen" und einen "unteren" Güterpreis. Wenn die Güter des Warenkorbes den "unteren" Güterpreis erreichen und ein Preisverfall droht, kauft der Staat die Güter auf und füllt damit seine Lager. Beim Erreichen des "oberen" Güterpreises geht der Staat umgekehrt vor: er verkauft jede Menge Waren, wodurch soviel Geld abfließen soll, daß die Preise wieder sinken.

Damit war eine "Institution" geschaffen, die in ähnlicher Weise wirken würde, wie die Goldwährung, jedoch den Vorzug hätte, daß der Wert des Geldes nicht an den Wert einer einzigen Ware, nämlich an den Wert des Goldes, gebunden wäre. Die Geldversorgung der Wirtschaft würde damit einer einzigen Institution übertragen und könnte nicht mehr von den privaten Banken beeinflusst werden. Eine Gleichgewichtslage kann durch die präzise Einhaltung der Leitgesetze und eine gut geplante Konzessionspolitik auf Dauer erzielt werden. Die so geprägte Marktdemokratie übertrifft an "geräuschlosen Exaktheit die vollkommenste politische Demokratie" (H. Schmid).

Das Prinzip der Gerechtigkeit kann durch die Chancengleichheit am Start für alle Einzelnen gewährt werden, die über Vermögen, Bildung oder konform empathische Fähigkeiten verfügen. Die Domäne des Staates soll sein, die Neuverteilung des Vermögens durch adäquate Besteuerung zu fördern und eine Bildung solchen Niveaus auszubreiten und bewahren, die ermöglicht, die Werte der

•

Einzelnen zu entfalten und auszuführen. Dadurch würde er befähigt, an der Konkurrenz "an der genialsten Entmachtungsinstitution der Weltgeschichte" teilzunehmen.

Die Intervention und die demokratische Ordnung

Schon der Wirtschaftsmechanismus entbehrte nicht der "vernünftigen" Formen der staatlichen Reglementierung, deren Folge und Fazit die in die Wirtschaft umgesetzte Rechtsstaatlichkeit wurde.

Als staatliche Domäne behandelten dabei die Mitglieder der Gesellschaft die systemkonforme Gestaltung der strukturellen und sozialen Politik. Den skizzierten Grundsätzen entsprach die Dezentralisation in der Wirtschaft, aber auch in allen Teilgebieten der Wirtschaft. Zum Landesprogramm werden die Förderung der Klein und Mittelbetriebe, die Wahrung der rentablen Bauernwirtschaften, und die bewährten Erfahrungen wissen auch einige westliche Länder auch zu werten. Eine kleinere Wirtschaftseinheit hat den Vorteil des schnelleren Reagierens im Falle einer Nachfrageänderung, und der Krisenfestigung, ihr "Polypcharakter" macht sie viel flexibler auch in der Spanne der Flaute. Deshalb konnte der Ansatz der "Verhandwerklichung" der Produktionsbereiche formuliert werden (W. Röpke, *Civitas humana*).

Der Versorgungsstaat bietet soziale Hilfe im Notfall, wobei er auf das Hineinziehen des Einzelnen in die Marktwirtschaft nie verzichtet. Die Sozialpolitik will alle Individuen grundlegend innerhalb der Gesellschaft integrieren. Dieses Ziel versucht sie durch die Gewährleistung eines gutbürgerlichen Lebensniveaus und eines individuellen "Lebensraumes" (Haus, Garten, Acker), durch die Besserung der Produktionssicherheit der Privatunternehmungsschichten und die Verwehrung der Vermassung und Proletarisierung zu erlangen. Der Kreis soll mit dem Prinzip "Eigentum für jedermann" abgeschlossen werden.

Die obigen Grundsätze teilten die Anhänger des "Organizismus" freilich nie. Das Wiener Seminar von L. Mises und auch sein Jünger, der Präsident der Mont Pèlerin Gesellschaft, F. Hayek würden die gesellschaftlichen Erscheinungen der Angleichungskraft den endogenen Gesetzen des Liberalismus anvertrauen. Nach Hayek haben sich die liberalen Prinzipien in Deutschland bis 1880 uneingeschränkt durchsetzen können, und Bismarck war der erste Staatsmann, der die organische Entwicklung verunglimpfte. Ihm folgten dann die Interventionalisten, ganz bis hin zum Faschismus und Sozialismus. Demgegenüber war jedoch die größte neuliberale Gruppe, die "Freiburger Schule", in der Gesellschaft, die gemeinsam mit den anderen deutschen liberalen Strömungen als Vertreter der beschränkten Intervention bekannt geworden war (W. Eucken, F. Böhm, L. Erhard). Nach Erhard hatte sich, der Währungsreform 1948 folgend, die "ordered competition" in den

westlichen Zonen verwirklicht, die das Wettbewerbsystem mit der ihm entsprechenden Demokratie koordinierte.

Der Sozialismus als Staatsgefüge wird mit der zentral geleiteten Wirtschaft und Gesellschaft identifiziert, der geradezu behufs der Überanstrengung der Zentralisation unannehmbar wurde. (s. W. Eucken, Der Wirtschaftsprozeß als zeitlicher Hergang; und Die zeitliche Lenkung des Wirtschaftsprozesses und Aufbau der Wirtschaftsordnungen, in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. Jhrg. 1944 Bd. 152. und 159. bef. in Staatsarchiv Stuttgart). In den modernen "Großgesellschaften" nämlich können die menschlichen Handlungs- und Inventionsformen nicht gemessen werden. Deren Lenkungsabsicht erwies sich in der Geschichte auf Dauer als eine Illusion, wie auch die der "nivellierenden" Bewegungen selbst, die mit mehr oder weniger Intervention gedachten, mechanisch die Gerechtigkeit zu etablieren. Die das Sozialprodukt verteilende Marktwirtschaft erzielt deshalb keine soziale Gerechtigkeit. Für den Einzelnen ist nachgerade die Ungleichheit der Anreiz, durch den er sich gezwungen sieht, sich in die Produktion einzufügen. Wenn Einkommensunterschiede nicht existierten, wer würde dann anstreben, sie zu nivellieren. Aber nur durch den Ertrag solchen Strebens kommen mehr Sozialprodukt und dabei höhere Bezüge zustande. Durch gesellschaftliche Gleichheit wurde die jeweilige Arbeitsgemeinschaft ärmer, denn ihre Mitglieder werden im Mangel an vernünftigen Zwecken zur Tatlosigkeit verdammt. Demgegenüber erhält der Einzelne das Signal von der Marktwirtschaft, das er durch seine Veranlagung und Kraft, sein Wissen, verfolgen

kann. Durch diese organische Mobilisierung kann eine wahrhaft demokratische Ordnung betätigt werden.

Zugleich gedeiht aber die Demokratie zur politischen Hygiene des Staatsbürgers. Es wird da möglich gemacht, entsprechende Regierungen und Institutionen zu wählen, zu bekritteln, neue einzusetzen, die eventuellen Disfunktionen des Apparates zu unterbinden. Alles passiert freilich in einer eingeschränkten Demokratie, wo die anarchistischen und totalitären Tendenzen allein marginal erscheinen mögen.

In diesen Grenzen ist das höchste Persönlichkeitsmerkmal für die Lenkung der Autorität, die sich in der Hauptsache daraus ergibt, daß der Einzelne fähig wird, seine eigenen Ziele und Zwecke sukzessiv auszuführen und sich als pragmatisches Wesen annehmen zu lassen. Diese Persönlichkeit hat auch die Gesinnung inne, die Bestrebungen, Kenntnisse und den Drang der Staatsbürger in eine authentische Ordnung einzubringen.

*Das Ziel der Mont Pèlerin Gesellschaft und
die gestreiften Themen*

Die Gesellschaft hält sich für ein durchaus unabhängiges Arbeitskollegium, das die Aufhebung der eigennützigen Orthodoxie und auch den Dienst der Parteien nicht ansteuert. Angepeilt

war indes - in Mont Pèlerin - der Dienst der gültigen Ordnung und des authentischen Menschen. In diesem Zusammenhang wollte die Gesellschaft "lediglich den Gedankenaustausch unter den Menschen erleichtern, die sich in gemeinsamen Idealen und Überzeugungen bekennen. Dadurch verlangt sie zur Wahrung und Förderung einer friedlichen Gesellschaft beizutragen." In der Satzung bekannten sich die Mitglieder ferner zu der Gesinnung, weitere Untersuchungen in folgender Richtung anzuregen:

1. Deutung und Analyse der tieferliegenden Ursachen der geistigen Krise der Gegenwart, um ihren wesentlichen moralischen und ökonomischen Ursprung erkennbar zu machen.
2. Neuabgrenzung der Funktionen der Staatsgewalt zwecks genauere Unterscheidung zwischen dem totalitären und dem liberalen Ordnungssystem.
3. Wiederherstellung des Rechtsstaates und Wahrung seiner Weiterentwicklung in der Richtung, daß weder Gruppen noch Einzelne die Möglichkeit haben, eigene Machtpositionen aufzubauen oder die Freiheit anderer zu beeinträchtigen.
4. Gewährleistung der lebensnotwendigen Versorgung jedes Einzelnen ohne Preisgabe seiner eigenen Verantwortung und Initiativen sowie der Funktionsfähigkeit der Marktwirtschaft.

5. Widerstand gegen den Mißbrauch der Geschichte zu einseitiger Rechtfertigung von Glaubenslehren, die gegen die Freiheit gerichtet sind.
6. Mitarbeit an einer internationalen Ordnung, die der Sicherung des Weltfriedens und des Selbstbestimmungsrechts der Völker dient und der Entwicklung harmonischer Wirtschaftsbeziehungen zugutekommt.

Die Erinnerung an die Mont Pèlerin Gesellschaft könnte damit abgeschlossen sein, denn man muß nicht versuchen, inhaltlich alle Konferenzthemen kennenzulernen. Der verehrte Leser muß damit vorliebnehmen, die unten stehende Auswahl sichten zu können:

- Grundfragen der Kultur und deren Auswirkungen auf das Staatsrecht und die Wirtschaftspolitik.
- Die wirtschaftspolitische Ordnung der freiheitlichen Gesellschaft.
- Verfälschungen der Geschichtsschreibung über die Verkehrsgesellschaft.
- Inhalt der sozialen Marktwirtschaft.
- Die wirtschaftliche Strategie der freien Welt.
- Das wirtschaftspolitische System der Länder hinter dem Eisernen Vorhang und die Chancen einer Zusammenarbeit.
- Grenzen der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts des Einzelnen, Verhältnistypen an aktiven und passiven Staatsbürgern.
- Die Entwicklungshilfe und die Entwicklungsländer.

- Die Angelegenheit der progressiven Besteuerung.
- Die Anatomie des Unternehmerhabitus.
- Wirtschaftspolitik und die Koordination der staatsbürgerlichen Engagements usw.

Zum Abschluß

Es soll herausgestellt werden, daß niemand in den etwa vierzig Konferenzen, von Berlin, Princeton bis hin nach Tokyo oder Stresa bestrebt war, gemeinsame Äußerungen, möge es ein Verhaltenskodex oder "Ortsbestimmung" sein, der Welt aufzuzwingen. Es versteht sich von selbst, daß es den Forschungserfahrungen der Teilnehmer und den Ergebnissen der Diskussionen das Geschick der Wadis in der Wüste nicht beschieden war. Ganz im Gegensatz, im Westen etablierten sich Schulen, um die Denkansätze der Gesellschaft zu vermitteln und die Anwendbarkeit derjenigen zu überprüfen. So wurde in Großbritannien der Thatcher-Ära die Alltagspolitik durch Hayeks Gesinnung angehaucht. In Deutschland bereitete Erhard die Währungsreform (am 2. 3. 1948) nicht nur vor, sondern bis zu seinem Rücktritt verwirklichte er "Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft" (am 9.-10. 11. 1951, Heidelberg), die Konzeption der "formierten Gesellschaft" usf. Für R. Reagan waren die Denkansätze der Chicagoer Schule durchaus nicht fremd...

Der freien Welt und darin auch Deutschland war es vergönnt, die Ausbruchsintentionen nach 1945 auf die Unterstützung und Förderung der inneren und äußeren Ressourcen, bez. wirtschaftlichen Kraftpotentiale aufgebaut haben zu können.

Und die Mont Pèlerin Gesellschaft war geeignet, das ab 1945 eintretende Zeitalter, unsere Jüngste Zeit, durch Mittel der Wissenschaft und der besonnenen Argumentation, Willfähigkeit und Kon-

zilianz zu beeinflussen. Wir getrauen uns darauf zu hoffen, daß Elemente dieser Erfahrungen auch in solchen Gesellschaften akzeptabel werden, die wegen der bekannten Ursachen verspätet das Ideal der sozialen Marktwirtschaft haben ankündigen können. Aber sie haben es angekündigt...

K. Wedekind, der berühmte Dramatiker, schrieb eher: "Pech kann jeder haben, lediglich ein kluger Mensch kann davon Nutzen ziehen". Nun das Verspätetsein "könnte" auch den Vorteil in sich bergen, daß die das Risiko eingehenden geradezu vor dem Scheideweg stehenden ost-mittel-europäischen Länder die ihnen adäquatesten und von anderen ausgereiften Erfahrungen zu eigen machen könnten.

Auch darum ginge die Diskussion in der Geschichte der Mont Pèlerin Gesellschaft, als sich die marktregulierende Harmonie der individuellen und gemeinschaftlichen Belange der Aufmerksamkeit der Menschheit anbot. Der Ruhm gebührt jedoch der Schweiz, schon während des zweiten Weltkrieges und anschließend in der Zeitspanne des kalten Krieges die in der freien Welt verstreuten liberalen Gruppen zusammengeführt und einer kontinuierliche Aussprache den Weg geebnet zu haben. Damit hat sie womöglich mächtig dazu beigetragen, den "heißen Krieg" zu vermeiden.

Aus dem oben Erwähnten folgt, daß wir die zu lesenden Abhandlungen nicht allein den Fachleuten, den Professoren anbieten, die sich mit der Geschichte von Deutschland nach 1945 befassen. Durch diese Studien dürften auch die Studenten in Eger oder

an anderen Hochschulen und Universitäten angeregt werden, die sich was an Abstraktionsniveau und Sprachkenntnisse anbelangt zumindest den Anforderungen eines Magisters genähert haben.

Domonkos Illényi
Herausgeber